

## St. Hedwig 2016

### 50. Jahrestag der Grundsteinlegung

#### Kurze Geschichte der Pfarrei St. Hedwig

In Höhenhaus gibt es nicht viel Altes. Nach dem Krieg standen westlich der Berliner Straße wohl nur zwei Bauernhöfe, das Gut Schönrath und der Rodderhof. Da, wo sich heute der REWE-Markt befindet, gab es eine Brauerei, die ein „Höhenhaus Pils“ produzierte. Anfang der 30er Jahre entstand die Siedlung Neurath. Das Bevölkerungswachstum zwischen Mülheim und Dünnwald veranlasste bald darauf die Stadt, das Gebiet zu einem eigenen Stadtteil mit dem Namen Höhenhaus zusammenzufügen. Diese Entwicklung wurde auch vom Erzbistum Köln aufmerksam beobachtet. 1926 errichtete es für die Höhenhauser das Pfarrrektorat St. Johann Baptist, das zuerst eine Notkirche aus Holz erhielt. 1950 wurde das Rektorat eine selbstständige Pfarrei, fünf Jahre später die Kirche St. Johann Baptist gebaut. Weiterhin stieg die Einwohnerzahl in Höhenhaus durch Kriegsheimkehrer und Heimatvertriebenen. 1960 betrug sie schon 17.000 Menschen. In diesem Zusammenhang baute die von einem katholischen Priester gegründete „DEWOG“ seit 1959 nördlich vom Flachsroster Weg eine Siedlung mit mehr als 500 Wohneinheiten. Die ersten Wohnungen konnten 1960 bezogen werden. Gleichzeitig errichtete die Stadt in der Von-Bodelschwingh-Straße eine Volksschule. Mittelpunkt der Siedlung sollte aber ein katholisches Gemeindezentrum werden, für das das Erzbistum Köln ein Grundstück erwarb. Die Diözese reagierte nämlich auf den Bevölkerungszuwachs in Köln mit der Errichtung zahlreicher neuer Pfarreien. In Höhenhaus hatte sie deshalb schon 1951 für die neuen Wohngebiete im Norden die Kirche Zur Heiligen Familie gebaut. Weil aber in der Pfarrei St. Johann Baptist 1962 noch immer fast 7.000 Katholiken lebten, stand das Generalvikariat Überlegungen zu einer weiteren Pfarrgründung in Höhenhaus für die zirka 3.000 Katholiken links von der Berliner Straße positiv gegenüber. Spätestens Anfang 1964 stand fest, dass die künftige Pfarrei unter dem Patronat der hl. Hedwig stehen sollte. Das sollte besonders die vielen Menschen ansprechen, die aus Schlesien vertrieben worden waren. Der Kirchenvorstand von St. Johann Baptist beauftragte den Architekten Emil Steffann, Pläne für die neue Kirche zu entwerfen. Auf Bitten einiger Katholiken aus dem Neubaugebiet an der Von-Ketteler-Straße ernannte das Generalvikariat noch vor Fertigstellung der Kirche Franz Josef Freund, den jungen Kaplan von St. Johann Baptist, zum Seelsorger für den künftigen Pfarrbezirk.

Zum 29. Juni 1967 lud Kaplan Freund die Gemeinde zur ersten Messfeier in St. Hedwig ein: „Wenn auch noch längst nicht alles fertig ist in unserem Gotteshaus, so wollen wir doch schon einziehen. Wir handeln dabei wie eine junge Familie, von der wir ja auch etwas an uns haben.“ Immerhin war es nun möglich, in St. Hedwig täglich Gottesdienst zu feiern. Zunächst wurden Messen an jedem Werktag um 8.15 Uhr und an den Sonntagen um 7.30 und 10.30 Uhr gefeiert. Erst nachdem die Kirche zwei Jahre später auch einen festen Altar erhalten hatte, konnte sie am 18. Oktober 1969 geweiht werden. Im darauffolgenden Jahr wurde die Pfarrei selbstständig und Kaplan Freund zu ihrem ersten Pfarrer ernannt. Mit dem in der Siedlung wohnenden geistlichen Religionslehrer Emil Künstler stand ihm ein Subsidiar zur Seite. Einen Kaplan oder einen angestellten Laien in der Seelsorge gab es für die kleine Pfarrei natürlich nicht. Dafür wurde Willi Leufgens als Küster, Organist und Chorleiter angestellt, der mit seiner Familie die Wohnung neben dem Pfarrer bezog. Von Anfang an existierte in St. Hedwig ein Kirchenchor. Später kamen eine Schola, ein Jugendorchester und eine Kinder-Flötengruppe hinzu. Dabei war Leufgens bereit, außer der klassischen Kirchenmusik auch modernes Liedgut einzuüben und zu begleiten.

Nach Errichtung der Pfarrei wurde ein Kirchenvorstand für die Regelung der Finanzen gewählt und ein regulärer Pfarrgemeinderat konstituiert, der die konkrete Gestaltung des Pfarrlebens koordinierte. Noch fehlten der Gemeinde zwei wichtige Gebäude. 1972/73 baute die Pfarrei ihr

Gemeindehaus. Als Kindergarten benutzte sie zunächst die aus Holz errichtete Notkirche der evangelischen Gemeinde. Als dieses Gebäude 1984 abbrannte, wurde es durch einen Steinbau ersetzt, der sich architektonisch gut in das Ensemble einfügt.

Viel Zeit brauchte es, um die Kirche weiter auszustatten. Im Eingangsbereich wurde eine Hedwigsstatue mit Reliquien aufgestellt, im Seitenschiff die Nachbildung einer gotischen Madonna. 1977 schuf der in der Pfarrei lebende Künstler Jochen Pechau ein Kreuz für den alten, aus Bergamo stammenden Corpus. Eine große Verbesserung brachte 1978 der Ankauf einer gebrauchten Orgel, die Mitte der neunziger Jahre und erneut 2015 noch erweitert wurde. 1995 erstand die Gemeinde einen Taufbrunnen. Drei Jahre später konnten am Hochaltar neue Priestersitze und ein Ambo aufgestellt werden. 2002 erhielt das Seitenschiff einen modernen Altar und ein Lesepult. Zuletzt kam 2004 ein Bronzerelief in die Kirche, das die hl. Hedwig und Szenen aus ihrem Leben zeigt.

Enge Beziehungen bestanden von Anfang an zu der evangelischen von-Bodelschwingh-Gemeinde. Als einige Monate nach der ersten Messe in St. Hedwig auch das inzwischen wieder abgerissene evangelische Gemeindezentrum eingeweiht wurde, nahmen daran auch Vertreter der katholischen Pfarrei teil. Bald begannen die Gemeinden, zwei Mal im Jahr einen ökumenischen Abendgottesdienst zu feiern. Regelmäßig trafen sich der Pfarrgemeinderat und das Presbyterium. Außerdem bildete sich ein ökumenischer Arbeitskreis.

Ohnehin existierte in der Pfarrei St. Hedwig ein vielfältiges Gruppenangebot. Besonders aktiv war die Frauengemeinschaft kfd. Die Frauen unternahmen viel miteinander. Außer Besinnungswochenenden veranstalteten sie Tagesausflüge und Wandertage. Regelmäßig feierten sie eine Werktagsmesse. Dagegen begnügten sich die Männer mit einem jährlichen Einkehrwochenende. Der Pfarrbesuchsdienst verteilte z. B. die Pfarrbriefe und übernahm die zweimal jährliche stattfindende Caritassammlung. Solche Hausbesuche ermöglichten den Kontakt zu Gemeinemitgliedern, die sich weniger am Gemeindeleben beteiligten. Mitte der 70er Jahre übernahmen „Tischmütter“ genannte Frauen Teile des Vorbereitungsunterrichts für die Erstkommunikanten und Firmlinge. 1968 existierten in St. Hedwig fünf Messdiener- und fünf Jugendgruppen. Zu den Aufgaben der Ministranten gehörte seit den 70er Jahren auch die Sternsingeraktion. Einmal in der Woche trafen sich die Senioren.

Ein starkes Echo fanden in St. Hedwig die politischen Diskussionen der späten 60er und der 70er Jahre. Einige Gemeinemitglieder engagierten sich in dem als linkes Diskussionsforum gestalteten „Politischen Nachtgebet“ der Antoniterkirche oder warben nach den Sonntagsgottesdiensten für die Initiative „Kölner Bürger für die SPD“, andere bekämpften die Schulpolitik der sozialliberalen Landesregierung. Dass die Gemeinde darüber nicht auseinanderbrach, war einerseits dem versöhnlichen Wesen Pfarrer Freund zu verdanken, andererseits aber auch der Bereitschaft aller Beteiligten, immer wieder aufeinander zuzugehen. Dazu bestand z. B. Gelegenheit bei den jährlichen Sommerfesten, deren Erlös für einen guten Zweck bestimmt war. Wie es in Köln selbstverständlich ist, veranstaltete die Gemeinde ausgelassene Karnevalsfeiern.

Fast gleichzeitig mit dem Bau von St. Hedwig begann die Zahl der Einwohner in ganz Höhenhaus zu sinken. Von über 18.000 fiel sie bis 1987 auf ihr heutiges Niveau von etwa 15.000. Grund war vor allem, dass die Kinder der anfangs jungen Familien erwachsen wurden und fort zogen. Dadurch verringerte sich auch die Zahl der in St. Hedwig lebenden Katholiken. Auf die parallele Entwicklung im gesamten Erzbistum Köln reagierte die Diözese 1979 mit dem Pastoralplan „Kirche ist Gemeinschaft“, der die verstärkte Zusammenarbeit von Pfarreien in Nahbereichen vorsah.

Bald setzten in der Bistumsleitung Überlegungen ein, Pfarrer Freund zu versetzen. Dagegen protestierten der Pfarrgemeinderat, der Kirchenvorstand und Mitglieder der Pfarrei. Dennoch konnte

sich niemand der Überlegung verschließen, dass der inzwischen 50 Jahre alte Geistliche seine Kräfte in den Dienst einer größeren Gemeinde stellen musste. Im März 1982 versetzte Kardinal Josef Höffner Pfarrer Freund, der in St. Hedwig nur noch für 1.778 Gläubige zuständig war, in die 5.562 Katholiken starke Pfarrei St. Andreas In Neuss. Formal sollte St. Hedwig eine selbstständige Pfarrei bleiben. De facto wurde die Gemeinde nun aber wieder vom Pfarrer von St. Johann Baptist geleitet. Damit erhielt Albert Kühlwetter keine leichte Aufgabe. Er sollte die viele Arbeit in dem neuen Seelsorgebereich mit einem Seelsorgeteam bewältigen. In das Pfarrhaus von St. Hedwig zog als Pfarrvikar der geistliche Religionslehrer Armin Tellmann. Zu dem neuen Seelsorgeteam gehörten ferner Diakon Hans Berling und der Pastoralreferent Klaus Rüggeberg. Beide wohnten wie Pfarrer Kühlwetter in St. Johann Baptist. Die Arbeit im Team war für die vier Seelsorger ungewohnt und eine große Herausforderung. Auch den Gläubigen fiel es schwer, die neue Situation zu akzeptieren. Für viele zeigte sich der Umbruch durch die im Juni 1982 in Kraft getretene Gottesdienstordnung. In St. Hedwig fand die Vorabendmesse nun um 19.00 Uhr, die Sonntagsmesse um 9.30 Uhr statt. An den Werktagen bemühten sich die Geistlichen, dort möglichst täglich eine Messe zu feiern.

Pfarrvikar Tellmann blieb nur fünf Jahre in St. Hedwig. Zur Unterstützung erhielt Pfarrer Kühlwetter daraufhin vier Mal in Folge für jeweils drei Jahre einen Kaplan. Der zunehmende Priestermangel zwang jedoch schon Anfang der 90er Jahre dazu, weitere Veränderungen vorzubereiten. Das Erzbistum entwickelte den „Plan 2000“, der eine behutsame Zusammenführung der fünf Pfarreien in Höhenhaus und Dünwald vorsah. Diese bildeten zunächst einen Seelsorgebereich. 2001 wählten die Gläubigen von St. Johann Baptist und St. Hedwig einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat. Dagegen blieben die beiden Kirchenvorstände bestehen. Im Herbst 2002 wurde der Seelsorgeverband in einen Pfarrverband umgewandelt. Um die Zusammenarbeit bei Finanz- und Wirtschaftsfragen zu verbessern, wurde daraus ein halbes Jahr später der „Kirchengemeindeverband Köln-Dünwald/Höhenhaus“.

Erst 1994 waren die Gemeinden St. Hedwig und St. Johann Baptist so weit zusammengewachsen, dass ein gemeinsames Pfarrfest stattfinden konnte. Etwa zeitgleich entstand mit dem „Neumond-Kreis“ ein modernes Angebot „von Frauen für Frauen“. Erst als die Zahl der Ministranten klein geworden war, wurden in St. Hedwig 1988 auch Mädchen zu diesem Dienst zugelassen. Zehn Jahre später gründeten die Messdienerinnen und Messdiener von St. Hedwig und St. Johann Baptist eine gemeinsame Leiterrunde. Bald darauf begannen Gespräche zwischen Vertretern der Kinder- und Jugendgruppen aller Pfarreien in Höhenhaus und Dünwald, um enger zusammenzuarbeiten. Für die Senioren bildete sich 1986 in St. Hedwig ein neuer Club, der sich anderthalb Jahrzehnte lang regelmäßig traf. Im Hinblick auf die steigende Zahl von Arbeitslosen wurde 1987 im Gemeindehaus von St. Hedwig ein „Arbeitslosen-Bürger-Centrum“, kurz ABC, eröffnet, das den Betroffenen professionelle Unterstützung anbietet. Als Träger beteiligten sich ursprünglich alle katholischen und evangelischen Pfarreien in Höhenhaus und Dünwald, ferner die Caritas und die Diakonie. Inzwischen ist die Caritas alleiniger Träger dieser Einrichtung, zu deren Gunsten die Pastor-Albert-Kühlwetter-Stiftung errichtet wurde. Als 2005 in Köln der Weltjugendtag gefeiert wurde, kamen jeden Tag sehr große Gruppen von Jugendlichen nach St. Hedwig. Einmal war die Kirche sogar so überfüllt, dass sie geschlossen werden musste.

Nach der Pensionierung von Pfarrer Kühlwetter 2008 trat der Amigonianerpater Ralf Winterberg seine Nachfolge an, der mit zwei Mitbrüdern bei der Kirche zur Hl. Familie wohnt. Um die Arbeit besser zu konzentrieren, entstand seit 2009 eine Art Pastoralplan für Höhenhaus-Dünwald. Das Konzept mit dem Titel „Christus berührbar machen – Die Kirche in den Lebenswelten der Menschen“ wurde den Gläubigen drei Jahre später vorgestellt. Am 1. Januar 2010 erfolgte der letzte Schritt der Zusammenführung der Pfarreien in Höhenhaus und Dünwald. Kardinal Joachim Meisner vereinigte sie zu der Pfarrei Hl. Familie mit einem einzigen Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Durch eine

neugestaltete Internetseite, das Informationsblatt „Kirchturmspitzen“ und einen modern gestylten Pfarrbrief sollen weite Kreise der Bevölkerung erreicht werden. Um Zukunftsperspektiven und -projekte zu entwickeln, finden regelmäßig Runde Tische als offene Gesprächsforen statt. Seit 2012 existiert der kostenlose Fahrdienst „BringMich“, der Gemeindemitglieder ohne eigene Transportmöglichkeiten zu Pfarrveranstaltungen bringt, aber auch für private Fahrten genutzt werden darf. So können z. B. Menschen, die bei St. Hedwig wohnen, leichter an Gottesdiensten in den anderen Höhenhaus-Dünnwalder Kirchen teilnehmen. Mehr Mobilität ist umso notwendiger, weil seit 2013 als Priester nur noch der Pfarrer P. Ralf und Pfarrvikar P. Gisbert Lordieck zur Verfügung stehen. Daher findet seit dem 1. Advent 2013 in St. Hedwig zu den Sonntagen nur noch eine einzige Messe statt, nämlich die Vorabendmesse am Samstag um 17.00 Uhr.

50 Jahre St. Hedwig. Wir staunen, wie viele Veränderungen es hier in unserer kleinen Siedlung gegeben hat. Bedenken wir aber auch, welche Veränderungen es in diesen 50 Jahren in der Weltgeschichte gegeben hat: 1969 betrat der erste Mensch den Mond. Der Mauerfall 1989 steht für den Untergang des Kommunismus. Seit 1990 bestimmt das Internet zunehmend unser Leben und seit 2005 wird Deutschland zum ersten Mal von einer Frau regiert. In allen Veränderungen aber stehen diese Kirche St. Hedwig und die Menschen, die in ihr beten, für die unveränderliche Liebe Gottes zu den Menschen.

Pater Marcel Albert, OSB